

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 18 (1942-1943)

Heft: 11

Artikel: Flugzeugchirurgie in der Wüste : flügellahme werden flügge...

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-707576>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ße Aufmerksamkeit schenken. Die Jugend holt sich dann bei den Veranstaltungen, wie Feldschießen, welche fast jeden Sonntag abgehalten werden, bei Orientierungsläufen in Verbindung mit Handgranatenwerfen, Kompaßlesen, Kartenlesen und anderem mehr, Erfahrungen, Härte und Ausdauer. Der Orientierungslauf wird bekanntlich in Schweden als Volkssport betrieben und jährlich finden solche Wettkämpfe bei über 100 000 Teilnehmern statt. In der Kriegsschule werden etwa 200 Offiziersanwärter in drei Jahren zu Offizieren ausgebildet. Es handelt sich hier um einen sehr strengen Dienst, aber gleichwohl werden 5—6 Stunden pro Woche der körperlichen Ausbildung gewidmet. Sehr viel Aufmerksamkeit wird dem Reiten und dem Fechten geschenkt und daher kommt es, daß die Schweden noch lange unsere Lehrmeister im modernen Fünfkampf sein können. Alljährlich messen sich die Offiziersschüler zweimal in einem Fünfkampf, sowie an mehreren Fechtturnieren.

1. Reiten. Im wahrsten Sinne des Wortes handelt es sich bei dieser schwedischen Disziplin um einen Ge-

länderitt. Der Parcours führt über sehr unebenes Gelände, durch Wald und Wiesen, über steiniges Terrain, Bäche, über Abrutscher hinunter, mit Auf- und Abspringen und scharfwinkligen Kurven. Die Pferde kamen direkt von der Front und sind natürlich ebenfalls an außergewöhnliche Strapazen gewöhnt. Diese Pferde sind daher auch viel härter und viel weniger empfindlich als die unsrigen. Die Reiter selbst sind an nichts anderes so sehr gewöhnt, wie an solche Geländeritte und daher muß man sie als die reinsten Geländespezialisten bezeichnen.

2. Fechten. Es hat sich erwiesen, daß man mit einem Training den Schweden in dieser Disziplin einen ebenbürtigen Kampf liefern kann. Die schwedische hohe Schule kam aber auch bei diesem Kampfsport zum Ausdruck. Die Gelegenheit zu intensivem Training ist in Schweden eben bedeutend größer.

3. Schwimmen. Hierbei handelt es sich leider immer noch um das Sorgenkind der Fünfkämpfer. Trotzdem wir doch sicher nicht über zu wenig Wasser klagen können, gibt es bei uns nur wenig wirklich gute Schwimmer, die international einen Ehrenplatz belegen

könnten. Die Trainingsweise muß systematischer und viel härter durchgeführt werden, dabei ist aber dem Beinschlag vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken. Grut, ehemaliger Europabester, erklärte uns, daß bis 5 Wochen vor dem Wettkampf ein Stiltraining durchzuführen sei, anschließend ein Übergangstraining und dann ein sehr strenges Wettkampftraining.

4. Der Geländelauf ist bekanntlich ein Spezialgebiet der Schweden, ihre außerordentliche Härte und Ausdauer kommt nicht von ungefähr. Dahinter steht ein jahrelanges, seriöses Training. Wenn die Schweden irgendwo an der Front stehen, sind keine Hotels da oder warme Häuser für die Unterkunft; ob Sommer oder Winter, ihre Unterkunft ist die ganze Zeit das große Zelt.

5. Schießen. Es zeigte sich, daß die Schweizer bei einem intensiven Training im Schießen allen andern Nationen einen ebenbürtigen, wenn nicht überlegenen Kampf liefern könnten.

So sind wir wieder um einige Erfahrungen reicher geworden und hoffen, daß wir das nächste Mal den Schweden einen noch besseren Kampf liefern können. Lt. Somazzi.

Flugzeugchirurgie in der Wüste

Flügellahme werden flügge . . .

Mehr als 100 000 Stunden müssen gearbeitet werden, bevor das einfachste Jagdflugzeug die Montagehalle verläßt. Es ist deshalb begreiflich, daß man abgestürzte Maschinen nicht einfach ihrem Schicksal überläßt oder neu einschmilzt. Man versucht vielmehr, zu retten, was zu retten ist, und wenn es sich dabei nur um ein paar Einzelteile handelt. In geradezu genialer Weise verstand es vor zwei Jahren, als die Luftschlacht über den weißen Klippen Englands tobte, der damalige britische Flugzeugproduktions-Minister, Lord Beaverbrook, den Dienstzweig zu organisieren, der sich mit Reparatur notgelandeter Flugzeuge befaßt. Als Rekord, der wohl kaum je wieder erreicht werden dürfte, ist der Fall jener «Spitfire» zu werfen, die innerst 24 Stunden zweimal im Luftkampf abgeschossen wurde und wieder hergestellt ein drittes Mal über die Startbahn rollte!

Auch beim gegenwärtigen schweren Ringen in der afrikanischen Wüste spielen, wie aus beiden Heeresberichten deutlich hervorgeht, die fliegenden Reparaturkolonnen eine überaus wichtige Rolle. In den fürchterlichen Staubwolken, die durch das Hin- und Herwogen der Kämpfe aufgewühlt werden, leidet das gesamte eingesetzte Material ungemein. Motoren der Tanks müssen

nach einigen Tagen des Kampfes ausgewechselt, oder doch wenigstens überholt werden. Abgeschossene Flugzeuge sucht man unter allen Umständen zu bergen, auch wenn eine Kolonne dazu tagelang durch die Wüste fahren muß; denn zu den mehr als 100 000 Arbeitsstunden muß noch der überaus lange Nachschubweg berück-

sichtigt werden, der beispielsweise bei den britischen Truppen mindestens 12 000 Kilometer beträgt, da er um das Kap der Guten Hoffnung herum führt.

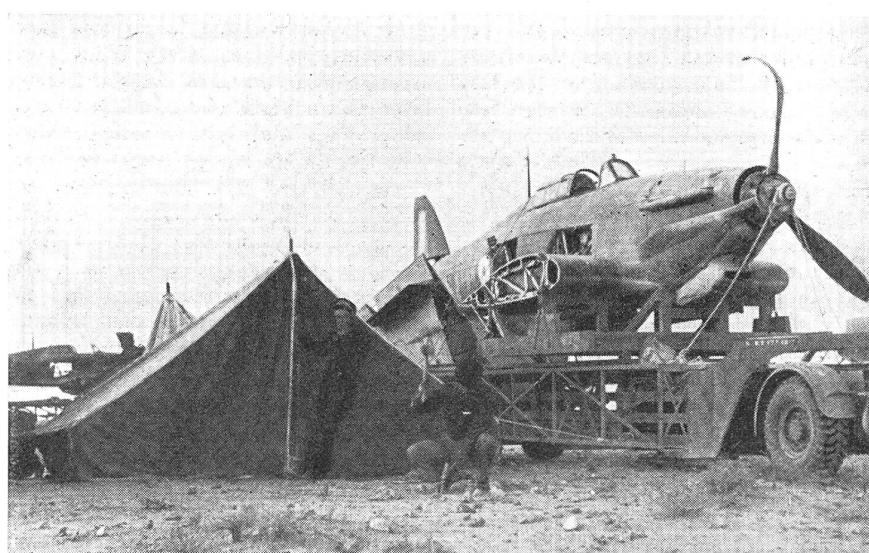
Wenn deshalb ein Flugzeug von einem Patrouillenflug, oder von einer Operation nicht zurückkehrt, wird nach ihm gesucht. Meist weiß man ungefähr, wo es sich aufhielt, und dann ist es



Eine abgeschossene «Hurricane» ist aufgefunden, die Beschädigungen sind aber zu schwer, um an Ort und Stelle behoben werden zu können. Ein Transportwagen wird angefordert.

nicht mehr allzu schwer, von der Luft aus die Ueberreste, die im Sand wie das Skelett eines vorweltlichen Riesen-vogels aussehen, aufzufinden. Eine Patrouille wird dann vom Reparaturdepot in einem Automobil zu der bezeichneten Stelle ausgesandt, mit dem Befehl, die verunglückte Maschine «tot oder lebendig» zurückzubringen. Wenn sich bei der Ueberprüfung der Maschine zeigt, daß diese an Ort und Stelle notdürftig behandelt werden kann, dann wird dieser «Notverband» angelegt, und das Flugzeug alsdann zum Reparaturdepot geflogen. Sind jedoch die Beschädigungen schwererer Natur, dann wird ein Transportlastwagen angefordert, sozusagen ein «Flugzeugträger», auf welchen die flügelhafte Maschine verladen wird.

Oft benötigt eine solche «Samariter-Patrouille» Tage, um mit dem «Pflegling» beim Reparaturdepot anzulangen. Im Windschatten des Flugzeuges werden dann jeweils des Abends Zelte aufgeschlagen, die in der auf die Gluthitze des Tages folgenden Nachtkühle Schutz gewähren. Oft erhebt sich in der Nacht ein Sandsturm, der tagelang jede Bewegung verunmöglicht und die Kolonne oft bis zur Hälfte im Sand begräbt. Oder dann verwandelt ein Platzregen das Gelände in einen boden-



Nachtbiwak auf der Fahrt zum Reparaturdepot, das mehrere Tagesmärsche zurück im Hinterland liegt.

losen Morast, in dem alles einsinkt. So liegt die Rettungskolonne beständig in einem Kampf mit der Wüstenoberfläche, die — trocken wie naß — beständig die Lastwagen zu verschlucken sucht.

Von außen sieht die Werkhalle wie ein flüchtig aufgeschlagenes billiges Wellblechgebäude aus. Die Innenein-

richtung ist jedoch so modern, wie selten eine Einrichtung in einer Werkhalle in Europa. Geschickte Hände zerlegen den eingelieferten «Patienten», Essen und Drehbänke, Oelkanne und Niethammer treten in Aktion, und in unglaublich kurzer Zeit verläßt ein scheinbar neues Flugzeug den «Operationssaal» in der Wüste. T. F. A.

Zu den Kämpfen in Nordafrika

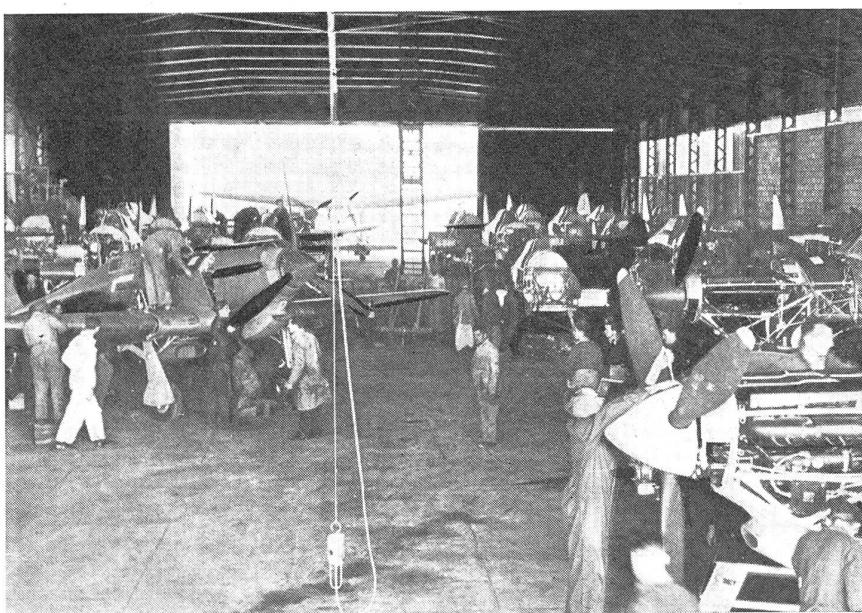
Nordafrikanisches Allerlei

Vier Monate nach einem katastrophalen Rückschlag, in welchem sie einen großen Teil ihrer Bestände an Mannschaften und Material verlor, ist die achte britische Armee in Aegypten wieder — und diesmal offenbar mit überlegenen Kräften — zum

Kampf angetreten. Auf einem viele Tausende von Kilometern langen Weg mußten Verstärkungen herangeworfen werden. Mit welcher Raschheit die nötigen Entschlüsse gefaßt worden sind, das geht schon aus dem Umstand hervor, daß ein Truppen-

transport von England nach Aegypten 12 Wochen beansprucht. Wenn das Ziel der britischen Offensive diesmal erreicht werden sollte, so würde damit die bisher bestehende akute Bedrohung des gesamten Mittleren Ostens beseitigt, was nicht ohne Einfluß auf die Haltung der Türkei bleiben könnte. Auch das Problem Indien dürfte dadurch eher lösbar werden, da das plötzliche Erscheinen deutscher Truppen an der Westküste des Indischen Ozeans natürlich die britische Position in Indien weitgehend unterhöht hätte. Gegen diesen Hintergrund muß das gegenwärtige Geschehen in Nordafrika gesehen werden. Daß auch die Probleme Nordafrika, Franz. Weltreich, und schluffendlich auch zweite Front nicht unberührt bleiben, liegt auf der Hand. Hier sollen aber an Hand vorliegender britischer Meldungen mehr militärische Aspekte beleuchtet werden.

In erster Linie ist der intensive Kampf gegen den deutsch-italienischen Nachschub zu erwähnen. Ununterbrochen hämmerte während 120 Tagen die alliierte Luftwaffe auf die nordafrikanischen Nachschubhäfen — fast täglich wurden in den Communiqués Benghasi und Tobruk genannt. Daß auch die Seefeste Malta ihren Stachel wieder hervorließ, das beweist der zweite General-Luftangriff dieses Jahres auf diese Insel. Und die britischen Luftangriffe auf die norditalienischen Städte fügen sich ausgezeichnet in diesen strategischen Rahmen ein. Seit Wochen war auch in der Nähe der Kampfzone eine starke Luftaktivität zu



Wenn sich die Tore der Werkhalle öffnen, dann gelangt das reparaturbedürftige Flugzeug mit einem Schlag aus dem grauen Altertum der Wüste in das moderne 20. Jahrhundert.